

**Predigt für Sonntag, den 13. Februar 2011, Bartholomäus,  
über Ex 3, 1-14.  
Verfasser: Ältestenprediger Wolfgang Froben**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

sehen wir eigentlich mit Zuversicht, mit Hoffnung in die Zukunft? Glauben wir, dass alles besser wird für uns, für die Welt und noch wichtiger: für die Kinder? Dass alles besser wird? Wohl eher nicht. Und doch: Die Weihnachtsbotschaft, dass Gottes Hoffnung und Licht in die Welt gekommen ist, die trägt der Kalender 2011 weit in das neue Jahr hinein. Mit der heute, am letzten Sonntag nach Epiphania, beginnenden Woche geht die Weihnachtszeit erst richtig zu Ende. Nächste Woche beginnt die Vorpensionszeit. Da müsste man sich heute, wo sonst keiner mehr an Weihnachten denkt, noch einmal etwas Mut zur Hoffnung machen, sich verdeutlichen, dass Gott das Licht der Hoffnung in diese Welt gesetzt hat.

Der für heute vorgeschlagene Predigttext wird dabei helfen: er steht im Buch Exodus, dem 2. Buch Mose, im 3. Kapitel. Es sind die Verse 1 bis 14. Ich lese die neue Zürcher Übersetzung:

*<sup>1</sup>Und Mose weidete die Schafe seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Und er trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Gottesberg, den Choreb.*

*<sup>2</sup>Da erschien ihm der Bote des Herrn in einer Feuerflamme mitten aus dem Dornbusch. Und er sah hin, und siehe, der Dornbusch stand in Flammen, **aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt.***

*<sup>3</sup>Da dachte Mose: Ich will hingehen und diese große Erscheinung ansehen. Warum verbrennt der Dornbusch nicht?*

*<sup>4</sup>Und der Herr sah, dass er kam, um zu schauen. Und Gott rief ihn aus dem Dornbusch und sprach: Mose, Mose! Und er sprach: Hier bin ich.*

*<sup>5</sup>Und er sprach: Komm nicht näher. Nimm deine Sandalen von den Füßen, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.*

<sup>6</sup>Dann sprach er: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Angesicht, denn er fürchtete sich, zu Gott hin zu blicken.

<sup>7</sup>Und der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihr Schreien über ihre Antreiber habe ich gehört, ich kenne seine Schmerzen.

<sup>8</sup>So bin ich herabgestiegen, um es aus der Hand Ägyptens zu erretten und aus jenem Land herauszuführen in ein schönes und weites Land, in ein Land, wo Milch und Honig fließen, in das Gebiet der Kanaaniter, und der Hetiter und der Amoriter und der Perissiter und der Chiwwiter und der Jebusiter.

<sup>9</sup>Sieh, das Schreien der Israeliten ist zu mir gedrungen, und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie quälen.

<sup>10</sup>Und nun geh, ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, heraus aus Ägypten.

<sup>11</sup>Mose aber sagte zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte?

<sup>12</sup>Da sprach er Ich werde mit dir sein, und dies sei dir das Zeichen, dass ich dich gesandt habe: Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr an diesem Berg Gott dienen.

<sup>13</sup>Mose aber sagte zu Gott: Wenn ich zu den Israeliten komme und ihnen sage: Der Gott eurer Vorfahren hat mich zu euch gesandt, und sie sagen zu mir: Was ist sein Name?, was soll ich Ihnen dann sagen?

<sup>14</sup>Da sprach Gott zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und er sprach: So sollst du zu den Israeliten sprechen: Ich-werde-sein hat mich zu euch gesandt.

„Aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt“, dieser Satz in hebräischen Zeichen steht eingemeißelt in den Turm über dem Eingang des Jewish Theological Seminary in New York, einer der wichtigsten jüdischen Hochschulen weltweit. Dieser Satz steht da auch noch nach der Shoa, nach dem unglaublichen, alle Dimensionen sprengenden furchtbarsten Verbrechen der Menschheitsgeschichte, nach dem Versuch, dieses Volk auszulöschen, brutal auszulöschen das Volk, dessen Gott sich hier offenbart, dessen Gott der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs ist. Am 27. Januar wurde dessen gedacht. Feuer kann vernichten und Feuer hat gebrannt in

den Vernichtungslagern, in Auschwitz und in Treblinka, in Majdanek und in Sobibor. „Aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt“ Das Feuer des Dornbuschs vernichtet nicht, es steht für den anderen Aspekt von Licht und Feuer: für die Hoffnung: So fasst es die jüdische Dichterin Nelly Sachs auf, wenn sie das Bild vom Dornbusch aufnimmt:

Moses hat gebrannt!  
 David hat gebrannt!  
 Jetzt brennen wir,  
 wir die Überlebenden!  
 Sein Dornstrauch in der Wüste  
 Sind wir, wir, wir!

„Aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt“, - Dieses einmalige Zeichen von Zuversicht und Hoffnung, das Zeichen, das aller Erfahrung widerspricht, das ist zunächst einmal ein Zeichen der jüdischen Religion, weshalb ich diese Deutung an den Anfang gestellt habe.

Ein Zitat des evangelischen Theologen Gollwitzer aus einer von Pastor Kuhlmanns Adventspredigten belegt die christliche Perspektive: "Die Nacht wird nicht ewig dauern. Es wird nicht finster bleiben. Die Tage, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht, werden nicht die letzten sein. Wir schauen durch sie vorwärts auf ein Licht, zu dem wir schon jetzt gehören und das uns nicht loslassen wird. Das ist unser Bekenntnis."

„Aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt“, das Zeichen richtet sich zunächst noch nicht an ein Volk, sondern an einen einzelnen Menschen, an Mose. In der Situation, in der unser Text einsetzt, ist er ein flüchtiger Mörder in einem fremden Land. Er hat einen Ägypter erschlagen. Er lebt in einer multikulturellen Ehe, denn sein Schwiegervater Jitro – den eigenen Vater hatte er vielleicht nie kennengelernt – sein Schwiegervater also war midianitischer Priester, diente also einer zumindest in einigen Aspekten anderen Religion als Mose. Dieser arbeitete als Schafhirte. Dieser Beruf wird in der Bibel gern gesehen als schlichte Beschäftigung tüchtiger Leute. Denken wir an die Hirten in der Weihnachtsgeschichte. Oder denken wir an David. Der musste Schafe hüten und wäre bei der Königs-Suche fast übersehen worden. Der Schafhirte Mose war, sagen wir es einmal so, gesellschaftlich nicht sehr eingebunden. Etwas

gelangweilt ging er mit seiner Herde einmal neue Wege und kam so zum Berg Choreb.

„Aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt“: Verwundert nähert sich Mose der seine Aufmerksamkeit erregenden Erscheinung. Erstaunlich schnell stellt er sich dann auf die Situation ein, ein Gespräch mit Gott zu führen. Indem Gott zu ihm zu sprechen beginnt, hat sich für ihn das Zeichen des brennenden und nicht verbrennenden Dornbuschs zunächst entschlüsselt. Gott spricht zu ihm, dem Hirten, aus einem schlichten Gebüsch heraus, das gleichzeitig zu einem wunderbaren Feuer der Hoffnung wird. Mose verhält sich sehr angemessen: Auf Gottes Aufforderung hin legt er seine Sandalen ab, ein Brauch, den wir noch heute in jeder Moschee finden. Er verdeckt seine Augen, weil er sich fürchtet, Gott anzublicken. Dann lässt er sich auf das Gespräch ein. Er hört zu, erfährt Gottes Plan, dann verlässt ihn aber die Zuversicht; es kommt sein Widerspruch: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen könnte?

„Aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt“, Mose hat doch noch nicht ganz das Hoffnungszeichen verstanden. Er fragt, wie wir heute fragen: „Kann ich denn die Welt verändern?“ Gott aber antwortet ihm, antwortet uns, „Ich werde **mit** dir sein.“ Das ist die ungeheure Wirkung, die dieses Zeichen an alle geben soll, die sich als zu schwach, als zu inkompetent, als zu belastet empfinden, in dieser Welt irgendetwas zu ändern. Ja, auch du, einfacher Mann, auch du mit deinem nicht recht vorzeigbaren Lebenslauf, du kannst was tun, Gott meint dich, er verlangt nichts Unmögliches, denn er wird **mit** dir sein. Gott muss im weiteren Verlauf des Gesprächs erst richtig zornig werden, bevor Mose seinem Zeichen folgt. „Aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt“.

Dann folgt noch einmal ein Höhepunkt des Dialogs: Die Antwort auf des Mose geschickt eingeflochtene Frage nach dem Namen Gottes. Er macht sich nicht selber zum Frager, sondern lässt die Israeliten fragen: Was ist denn der Name des Gottes, von dem du geschickt sein willst? Bekommt Mose eine Antwort? Oder weicht Gott der Antwort aus? „Ich-werde-sein“, ist das ein Name, oder soll es heißen: Mich gibt es wirklich, sag das den Israeliten?

Zumindest ist das kein Name wie Frieda oder Franz. Jeder hängt an seinem Namen, aber eigentlich sind unsere Namen austauschbar. Gottes Name aber heißt mehr. Ich kann kein Hebräisch, aber was ich den verschiedenen Übersetzungen und Kommentaren entnommen habe, ist, dass es nicht darum geht, auf Gottes pure Existenz hin-

zuweisen. Es geht vielmehr um seine Nähe, sein Sich-den-Menschen-Zuwenden, seine Zukunftszusage einer kräftig-dynamischen Begleitung derer, deren er sich annimmt. Und damit sind wir wieder bei dem Wort, das über dem Eingang der New Yorker Hochschule steht: „Aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt“. Die jüdische Tradition verbietet, den Gottesnamen über die Hochschultür zu schreiben. Das Bild vom Dornbusch hat aber die gleiche Aussage wie das „Ich bin da.“

Meine Anfangsfrage: Sehen wir eigentlich mit Zuversicht, mit Hoffnung in die Zukunft? Glauben wir, dass alles besser wird für uns, für die Welt und noch wichtiger: für die Kinder? Dass alles besser wird? Wohl eher nicht. Sind es nicht nur die Verantwortungslosen, die optimistisch sind? Ist es nicht verantwortungslos, zu meinen, es gäbe keinen Klimawandel, weil wir zwei kalte Winter hinter uns haben? Ist es nicht verantwortungslos, nicht erkennen zu wollen, dass die zurückliegende Finanzkrise eine Systemkrise war, die bald zurückkehrt? Ist es nicht verantwortungslos, zu meinen, wenn wir nur unsere Grenzen genug sichern, Mauern bauen, könnten wir unseren Wohlstand gegen die zu uns drängenden Massen verteidigen? Ist es nicht verantwortungslos, nicht zu sehen, dass wir uns kaum aus den Kriegen wieder herauswinden können, in die wir uns verstrickt haben? Da wir das alles zu Recht für verantwortungslos halten: Leben wir nicht in einem Bewusstsein: Lasst uns das bisschen Wohlfühlen noch genießen, solange es dauert, die Zukunft wird fürchterlich?

Dagegen steht der Satz „Aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt“: Gottes Hoffnungszeichen. Das Hoffnungszeichen dessen, von dem schon sein Name sagt, er ist da, er hat die Not und die Qual seines Volkes gehört und wahrgenommen und er wird und will die Zukunft mit all seiner Kraft und Dynamik gestalten, wird denen helfen, die Gerechtigkeit und den Frieden suchen und die seine Schöpfung bewahren wollen.

Liebe Gemeinde, der Philosoph Friedrich Nietzsche, der große Nihilist, Gottesleugner, hat einmal gesagt „Die Christen müssten eigentlich erlöster aussehen.“ Recht hat er. In unserer Lesung aus dem 2. Korintherbrief hieß es, dass sich Gottes Licht, das Mose unmittelbar in dem Dornbusch wahrnahm, für uns Christen im Angesicht Jesu Christi widerspiegelt. Und dann führt Paulus aus, ich erinnere: Bedrängt, aber nicht in die Enge getrieben, ratlos, aber nicht verzweifelt, verfolgt, aber nicht verlassen, zu Boden geworfen, aber nicht am Boden zerstört. Und es ist mehr als nicht am Boden zerstört. Von uns Christen kann man verlangen, dass wir mit Zuversicht in die

Zukunft schauen. Zuversichtlich nicht, nicht nur wegen eines schönen Jenseits, zuversichtlich nicht, weil schon alles schon irgendwie gut geht, sondern weil wir noch Hoffnung und Zuversicht, weil wir noch eine soziale Utopie haben. Alle anderen haben das aufgeben.

„Aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt“: Gott hat sein Volk aus der Knechtschaft geführt in ein Land, wo Milch und Honig fließen. Ja, wir müssen allen Ernstes als Christen die Zuversicht ausstrahlen, dass wir auf eine bessere Zukunft zugehen, dass wir mit Gott eine positive Perspektive haben, wenn wir uns an seine Weisungen halten. Wie die Perspektive genau aussieht?

Eine andere Auffassung von Arbeit, bessere und nachhaltigere Produkte, wertvolles und schmackhaftes Essen, Achtung und Wertschätzung füreinander, Stolz auf die eigene und Neugier auf die fremde Kultur, Ächtung von Waffen und Krieg, von Terror und Korruption, Freude an der Natur.

Das geht alles nicht? Es geht, wenn wir umdenken, weg von unserem ökonomisierten Wachstumsdenken, weg von unseren Altären, die wir dem Gott Mammon errichtet haben. Über jedes der genannten Stichwörter könnte man eine Vortragsreihe starten, aber es läuft immer auf das Gleiche hinaus: Die Menschen müssen zum Umdenken bereit sein, das ist die Wüstenwanderung, die vor ihnen liegt. Am Ende warten Milch und Honig.

„Aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt“ steht über dem Eingang des Jewish Theological Seminary. Die Hochschule ist für ihre große Offenheit gegenüber Christen und Muslimen bekannt. Es geht.

**Amen**